Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau

Band: 12 (1969)

Artikel: Der Zeitglockenturm von Wangen an der Aare

Autor: Mühlethaler, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1072043

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER ZEITGLOCKENTURM VON WANGEN AN DER AARE

HANS MÜHLETHALER

Nebst der hölzernen Aarebrücke ist der Zeitglockenturm das Wahrzeichen von Wangen und ein beliebtes Photosujet der Touristen. Die Wangener nennen ihn «Stedtliturm», früher auch «äusseres Tor» oder «oberes Tor». So steht beispielsweise in der Burgermeisterrechnung von 1586/87 (Burgerarchiv): «Item hat man zu denn oberr thorenn 4 dick eichin laden coufft, die sindt gwirdigett umb 4 dick pfennig, thut auch III Pfund 4 Schilling.» «Zeitglockenturm» wird er im Urbar der Propstei Wangen von 1580 genannt. Laut Grundsteuerregister hat ihn 1859 die Burgergemeinde an die Einwohnergemeinde abgetreten.

I. Beschreibung des Turmes

Die südliche Ringmauer ging einst von der Nordostecke (heute Gemeindehaus) an die Südwestecke («Turm» im Hinterstädtli) des Stadtgevierts. Sie folgte dabei aber nicht genau der kürzesten Verbindung — einer Geraden zwischen diesen zwei Punkten — sondern lief von beiden Orten zum Zeitglockenturm, der etwas südlicher steht, wodurch eine Ausbuchtung des Stadtgrundrisses entstand, die beim Zeitglockenturm am stärksten ist. Dieser Turm, über dem Eingangstor zum Städtchen, steht aussen, d.h. nach Süden, ungefähr 1,7 m aus der Ringmauerflucht vor und ist hier vollständig mit rechteckigen Tuffsteinquadern verkleidet. Der Kern besteht aus Bruch- und Bollensteinen in Mörtel und aus Tuffsteinen und ist im Innern der Geschosse unverputzt sichtbar. Der Dachansatz beginnt auf ungefähr 13,5 m Höhe, der Dachstuhl misst ca. 8 m, der Dachreiter ist eher noch etwas höher. Dies ergibt, sehr grob geschätzt, eine *Turmhöhe* bis zur Fahnenspitze von etwa 30 Metern. Genauere Masse fehlen uns leider.

Die Fugenstriche an der Südseite sind 1899, als man den Verputz entfernte, zum Teil recht willkürlich angebracht worden. Die *südliche Toröffnung* hat durch Erweiterung (vor 1866) ihre ursprüngliche Gestalt eingebüsst: sie ist

rundbogig, stichbogig hintermauert; die nördliche ist stichbogig. Auf dem Aquarell auf einem Ballfächer (18. Jahrhundert) im Historischen Museum Bern, wie auch auf dem Oelbild von E. de Muralt von 1831, ist das Südtor noch spitzbogig.

Im nördlichen Teil des Tordurchlasses ist in Ost- und Westwand die *Rinne für das ehemalige Fallgatter* erhalten. Diese Seitenwände sind bis zum äussern Ringmaueranschluss gleich gebaut wie die Südfassade. Nach 2,65 m, dort, wo die innere Kante der Ringmauer an den Turm stösst, ist ein Rücksprung des Grundrisses, weil innerhalb der Stadt die Seitenmauern dünner sind.

Ganz zuoberst kragt der Mauermantel der Süd- sowie der Ost- und Westseite (bis zu dem erwähnten Rücksprung) etwas nach aussen und steigt dann gerade hinauf bis zum Dachansatz. Vom Rücksprung an fehlt diese Wölbung.

In einer noch vorhandenen, schräg nach oben laufenden flachen Vertiefung der Ostwand war im Tordurchgang eine *Leiter* angelehnt, die seitwärts geklappt werden konnte; über sie konnte der Glöckner durch ein Loch im Bretterboden in den 1. Stock des Turms klettern, wo die Seilzüge der Glocken sind. Im Mittelalter war der Turm von den seither verschwundenen Wehrgängen der Ringmauer her zugänglich gewesen. Im zweiten Viertel des 20. Jahrhunderts wurde der massive östliche Turmfuss ausgehöhlt, ein Aufsteigeschacht mit Metalleiter zum 1. Stock erstellt und ein Pissoir eingebaut.

Gegen Norden, auf der Stadtinnenseite, besteht der Turm im untern Drittel ebenfalls aus Bruch- und Bollensteinen, die von Tuffquadern ummantelt sind. Diese sind anlässlich der Renovation von 1960 vom Verputz befreit und ausgebessert sowie mit vorher nicht bestehenden Kellenstrichen versehen worden. Auch die Keilsteine der hier stichbogigen *Toröffnung* sind aus Tuff. Oberhalb des Tores sind zwei Fenster; ein drittes, kleineres, mitten darüber ist (seit 1899?) vermauert und aussen nicht sichtbar. Ab 1. Stock ist die Nordmauer viel dünner als die andern Mauern, ohne Quaderverkleidung, aber verputzt. Vielleicht war der Turm hier ursprünglich eine «Schale», d.h. gegen das Stadtinnere offen, oder aus Holzfachwerk, «Rieg», bestehend.

Unter dem nördlichen Turmfuss, unmittelbar am Erdboden, befinden sich Granitblöcke («Geissberger») als Sockelsteine; sie sind 1960 an den Torecken für die Aufnahme von zwei neuen Abweissteinen (einstigen Strassenwehrsteinen) stark ausgebrochen worden. Den äussern Toreingang flankieren seit Jahren ebenfalls zwei Abweissteine.

Der Turm hat über dem Tor zwei *Geschosse* von ca. 4,9 m und ca. 2,7 m Höhe. Das zweite Geschoss ist oben zum Dachstuhl hin offen. Die Distanz von

der obersten Mauerkrone bis an den Dachreiter beträgt senkrecht etwa 8 m. Zur Verbindung der Stockwerke dienen Leitern bis zum Dachreiter hinauf. Von Geschoss zu Geschoss nehmen Ost-, West- und Südmauer jeweils an Stärke ab, was eine Auflage von ca. 15 bis 25 cm für die Tragbalken des Bretterbodens ergibt. Der jetzige Boden des 1. Stockes liegt unmittelbar über dem Tordurchlass auf Tragbalken ca. 1 m unter der erwähnten Auflage und ca. 5 m über Strassenniveau, der Boden des 2. Stockes benützt den hiefür bestimmten Absatz.

Dicke der Mauern:
Beim Boden des 1. Stockes ca. 1,3 m
Oberhalb der nicht benutzten Auflage im 1. Stock ca. 1,1 m
Oberhalb der Auflage des 2. Stockes ca. 1 m
Über der Auskragung beim Dachgesims ca. 1,2 m

Diese Masse gelten nur für die Südmauer. (Bei Ost- und Westmauer nicht festgestellt.) Ab dem oben genannten Rücksprung gegen das Stadtinnere sind die Mauern schwächer. Die Nordmauer hat vom 1. Stock an eine Dicke von ca. 0,5 m.

Grundriss im Innern des 1. Stockes:
Lichte Länge Süd/Nord unterhalb Auflage, ca. 5,4 m
Lichte Breite Ost/West unterhalb Auflage, ca. 3,3 m

Der Turm war spätestens seit der Bernerzeit überdacht und mit *Ziegeln* gedeckt; dem ersten bernischen Landvogt, Heinrich Gruber, von Beruf Zimmermann, wurde in der noch vorhandenen Bestallungsurkunde von 1408 aufgetragen:

«im einen Turm (Schloss) ein Sässhaus einzurichten und diesen wie auch den andern Turm (Zeitglocken) mit Ziegeln einzudecken; um die Ringmauer einen Ziegel-gedeckten Umlauf zu errichten; zwei gedeckte Brücken über die Stadtgräben, mit Fallbrücken, zu erstellen; die Stadt mit gut verschliessbaren Toren zu versehen; über die Aare eine gedeckte Brücke zu schlagen.»

Der alte *Dachstuhl* von 1662 wurde 1811 durch einen Neubau von Andreas Schaad von Bannwil, obrigkeitlichem Werkmeister zu Wangen, in annähernd gleicher, jedoch oben stärker geschweifter Form, ersetzt. Der offene Dachreiter von 1771 auf vier, eventuell zwei einfachen Stützen ist 1811 von einer sechseckigen, mit Jalousien geschlossenen «Laterne» abgelöst worden. Es wurde darin die Vierteluhr mit Hammerschlag auf 2 Glocken eingerichtet. Der Helm wurde damals von Weissspenglermeister Jakob Roth von Wangen beschlagen,

und die nötige Maurerarbeit besorgte Samuel Tanner von Wangen. 1905 ist vermutlich der Dachstuhl neu gedeckt worden, da nach alten Photos auf der Nordseite die grosse Jahrzahl «1905», aus Ziegeln gebildet, steht. Auf der Südseite waren vor 1912 gleicherart die Wappenschlüssel sichtbar. 1911 beschloss der Gemeinderat, das Dach des Reiters mit Kupferschindeln decken zu

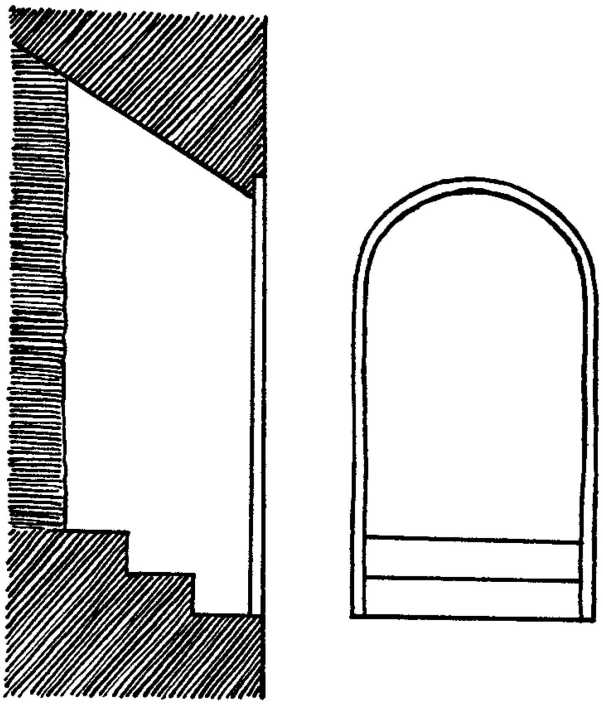


Abb. 1: Durchschlupf zum Wehrgang

lassen. 1912 erstellte Adrian Rikli anlässlich der Renovation vom Gerüst aus panoramaartige Photos der Ortschaft, die heute für uns wertvolle Dokumente sind.

Die Seitenmauern des 1. Stockes haben schräg aufwärts nach Osten und nach Westen je einen rundbogigen *Durchschlupf* mit rechteckig gekantetem Gewände; über einige Steinstufen stieg man auf den Wehrgang (Umlauf) der Ringmauer, konnte also auf diesem trotz des Turmes ungehindert zirkulieren. Heute sind diese Aufgänge zu Nischen vermauert. Dimensionen: Breite an der äussern Kante des Gewändes 1,07 m, an der innern Kante 92 cm, Höhe etwa 1,9 m. Tiefe noch ca. 85 cm (siehe Abbildung 1).

Eine offene *Schiessluke* (aussen schmal-hochrechteckiger, ca. 7 cm breiter Schlitz mit runder Erweiterung in der Mitte von ca. 18 cm Durchmesser), nach

Armsünderglocke aus dem Zeitglockenturm Wangen, Mitte 14. Jahrhundert, mit den Initialen des «Ave Maria». Aufnahme O. Roth, Herzogenbuchsee

innen und oben sich allmählich zu einer rundbogigen Nische erweiternd, besteht im 1. Stock nach Süden. Höhe aussen ca. 1,23 m, am innern Rand ca. 1,66 m, Breite aussen ca. 7 bzw. 18 cm, am innern Ende der Nische 1,15 m. Tiefe der Nische 1,1 m. Oberhalb befindet sich im 2. Stock ebenfalls eine gleichartige *Schiessscharte*, die aussen durch das Uhrenzifferblatt verdeckt ist;

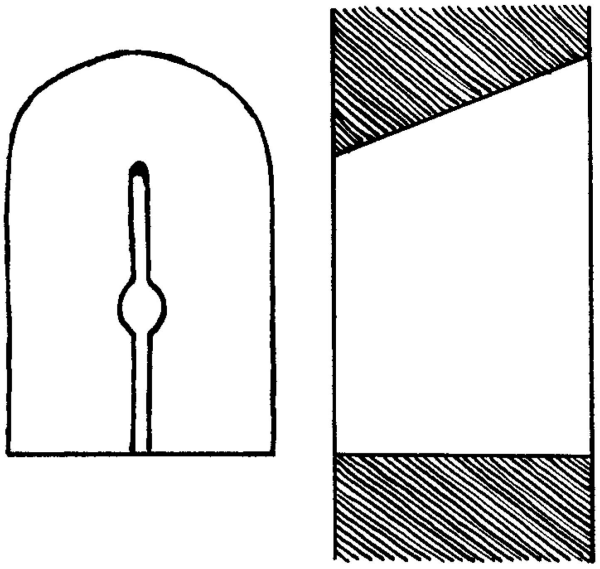


Abb. 2: Schiessluke im 1. Stock

ihre Nische endet innen jedoch stichbogig. Höhe aussen ca. 1,2 m, innen ca. 1,35 m. Breite innen 1 m. Die runde Erweiterung ist hier nicht in der Mitte, sondern am untern Drittel des Schlitzes (siehe Abbildung 2 und 3).

Im Urbar der Propstei Wangen W II pag. 56, anno 1580, steht: «Landschreiberei, Rud. Jenner, Landschreiber, stösst vorn an den Zeitglockenturm, hinten und neben an den Stadtweiher...»

Man kann deshalb annehmen, dass der Weiher damals sogar noch an die Südseite («neben») der Landschreiberei (heute Gemeindehaus) reichte und als *Stadtgraben* auch den unmittelbar benachbarten Zeitglockenturm abschirmte. 1953 wurde an den beiden südseitigen Turmfüssen der mürbe gewordene Tuff Steinmantel bis auf etwa 50 cm über dem Erdboden entfernt und in Solothurnerstein erneuert. Bis mindestens 60 bis 70 cm in den Boden hinab war der Mantel für Sicht sorgfältig gearbeitet, was wohl ebenfalls auf das einstige Bestehen eines Grabens vor dem Tor hinweist, über den eine *Fallbrücke* geführt haben muss; zudem ergibt sich dies dokumentarisch aus der Bestallungs-

urkunde von Landvogt Gruber. Im November 1966 stiess man bei Reparaturen an der Wasserleitung etwa 4 m quer vor dem Tor tief im Boden auf eine Tuffsteinmauer, die wahrscheinlich etwas mit dem einstigen Stadtgraben zu tun hat. Die Stadtgräben sind im 17. Jahrhundert zugeschüttet worden. Anstelle des Weihers sind schon auf dem Kauw'schen Gemälde von 1664 (im Burgerratszimmer) die Weihergärten zu sehen.

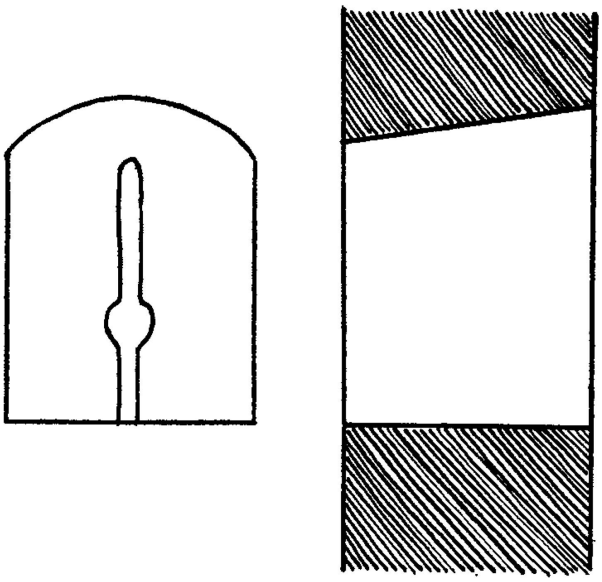


Abb. 3: Schiessscharte im 2. Stock

Der 1. Stock enthält in der nördlichen Hälfte eine eingebaute hölzerne *Kammer für das Uhrwerk*, mit zwei Fenstern. Mitten darüber ist eine zugemauerte kleine dritte Fensteröffnung. Auch der 2. Stock hat nach Norden eine Kammer, die anscheinend ziemlich älter ist als jene des untern Stockes; die Bretter der Wandverkleidung sind nicht gesägt, sondern mit dem Beil gehauen. Sie wird durch zwei kleine, schmale Lichtöffnungen, die sich rechts und links vom Uhrenzifferblatt befinden, spärlich erhellt.

Der kupferne *Knopf des Dachreiters* ist vergoldet, er wurde 1876 aufgesetzt; der alte war aus Zink. 1968 wurde die Vergoldung erneuert. Im Knopf befinden sich *Dokumente und Münzen*, die anlässlich der Renovationen von 1811, 1876, 1891, 1912 und 1968 in vier (seit 1968, vorher zwei) verlöteten doppelten Büchsen, die 1968 neu erstellt wurden, eingelegt worden sind. Abschriften sind im Ortsarchiv vorhanden und ergeben eine Chronik der Ereignisse seit 1811.

Aus dem Dokument vom 14. Herbstmonat 1811, im Turmknopf:

«... ist dieses Jahr das 9te der durch den damahligen Consul und gegenwärtigen Kaiser der Franzosen, Napoleon I erhaltenen Vermittlungsakte, wodurch unsere jetzige Landes-Regierung wiederum eingeführt und von derselben zu einem zweyten Oberamtmann nach Wangen ist gesetzt worden, der hHr Oberstlieutenant Mutach, von Bern; ferners zu dessen Amtsstatthalter Hr. Joh. Rudolf Vogel, Schifmeister von Wangen und Schloss-Schafner allda; zu einem Amtschreiber der hHr. Albrecht Stettler von Bern, Mitglied des Grossen Raths ...»

Handschriftlicher Zettel im Turmknopf, vom 23. September 1811:

«Wegen dem gesperrten Colonial Handel giltet der Caffé 32 bz, der Zuker noch mehr, u. alle Spezerey-Waaren im Verhältniss. — Am 21ten ist der Helm glüklich aufgesetzt worden mit grosser Lebensgefahr; bis dato ist nicht nur noch alles glüklich gegangen, sondern es hat noch niemand keine Blessur gemacht — jetzt wird aber der Knopf angemacht, allso Adieu Ihr künftigen Geschlechter. Präs. Franz Roth, Brgmster d. 23-ten Morgens um 9 Uhr 1811.»

Die *Wetterfahne* ist 1912 ersetzt worden; das alte Fähnlein befindet sich in hiesigem Privatbesitz.

1642 liess man den Turm von Meister Simon Wyss neu decken und weisseln. 1659 errichtete man eine Rüstung, die Feuereimer aufzuhängen und 1664 (1662?) wurde der Dachstuhl mit Eichen zu bauen verdingt. 1721/23 brach man ein neues Turmfenster aus. Der Knopf und Helm kamen 1739 zur Erneuerung, und der mit Hilfe des in Aarwangen geholten Flaschenzuges gedeckte First bekam ein neues Wetterfähnlein. Eine bedeutsame Renovation des baufälligen Zeitglockenturmes (u.a. Erneuerung des Dachstuhls) gemäss Akkord von 75 Kronen fällt in das Jahr 1771. Als Werkmeister wirkten dabei Jakob und Josef Hartmann, Rudolf Tanner und für Spenglerei der Kessler Durs Hänggi von Heimenhausen.

II. Wappensteine

Über dem südseitigen Torbogen ist ein spätgotisches *Wappenrelief aus Sandstein* eingelassen (abgebildet im Jahrbuch des Oberaargaus 1/1958, bei Seite 134). In flachhalbrunder Nische sitzt, geschmückt mit der Reichskrone, ein Bär, dessen Vordertatzen zwei Berner Wappenschilder halten, die auf je einem kleinen rücklings liegenden Bärlein aufgestützt sind und Wangens Wappenschild flankieren. Diese provinzielle, aber sehr originelle Steinmetzarbeit ist etwa zwischen 1490 bis 1500 entstanden. Zur Schonung des stark verwitterten

Originals, das 1927 und 1950 neu bemalt worden war, wurde 1968 von der Münsterbauhütte Bern eine genaue Kopie aus Gurtensandstein eingesetzt. Das Original ist im Erdgeschoss des Gemeindehauses an der Wand angebracht. Dieses «Bernrych» fehlt bei der Ansicht auf dem Ballfächer, wie auch auf dem Aquarell von R. Stettler von 1805. Dagegen ist es deutlich wahrnehmbar auf dem Ölbild E. de Muralt's von 1831. Am 20. September 1899 stellte der Gemeinderat fest, dass dieses Wappen beim Abschlagen des «Bestuches» zum Vorschein gekommen und es sich erweise, dass der Turm aus Tuffstein erbaut ist. Es wurde damals beschlossen, keinen neuen Verputz auf dieser Seite anzubringen, die Quadern auszufugen, den Wappenstein zu bemalen und beidseitig mit Kriegerfiguren des Mittelalters zu versehen, sowie das Sonnenzeit, welches die untere Schiessscharte verdeckte, zu entfernen. Sekundarlehrer Gottlieb Schmutz anerbot sich, die zwei Kriegerfiguren zu malen, was dann aber auf der Städtliseite des Turmes geschah. Er lehnte die ihm angebotene Gratifikation von Fr. 50.— grosszügig ab, erklärte sich aber schlussendlich einverstanden, damit für die Handwerkerschule ein bestimmtes Werk anzuschaffen. Unter dem Wappenstein ist mit arabischen Ziffern die Jahrzahl «1407» (Wangen wird bernisch) in den Tuff eingeritzt, was wohl ebenfalls 1900 erfolgt ist.

Auch stadtseits ist ein *Wappenrelief* über dem Tor eingesetzt: Gekröntes Bernerschild, umgeben von Lorbeer- und Eichenlaub mit Rocaillen; Solothurner Kalkstein, bemalt, 18./19. Jahrhundert. Es soll früher beim Brunnen im Hinterstädtli in die Mauer des Pfarrhofs eingelassen gewesen und erst um 1900 am Turm angebracht worden sein.

III. Fassadenbemalung der Nordseite

1. Links neben dem Uhrenzifferblatt seit 1927 doppelt lebensgrosse *Kriegerfigur in rotem Kleid* (Tracht 16. Jahrhundert), das Banner von Wangen schwingend. Gemalt von Ernst Linck, Bern, 1960 renoviert von Malermeister Ernst Bütschli, Wangen a. d. A. Darunter Spruch: «Für alt Berns Macht hielt treu ich Wacht» und die Jahrzahl «1501» (Freiheitsbrief), seit 1960 ersetzt durch «1407» (Wangen wird bernisch), 1960 entfernte man das gemalte pflanzliche Ornament von 1927 zwischen den Fenstern wie auch das gleichzeitige rot/schwarze Zahnfries auf den eichenen Fensterrahmen, die dann mit dem Beil behauen und nur noch lackiert worden sind. Die gesamte Nordfas-

sade nebst Uhren-Zifferblatt wurde 1960 neu gestrichen und im untern Teil der Tuffstein unter dem Verputz hervorgeholt, geflickt und mit Kellenstrich versehen.

2. Anstelle dieses Bannerträgerbildes hatte seit 1899/1900 eine *Malerei von Sekundarlehrer Gottlieb Schmutz* bestanden, rechts und links vom Zifferblatt je ein Kriegsknecht mit Straussenfederbarett und geschlitztem Wams, in freier Anlehnung an das heraldische Bild von Albrecht Kauw von 1664 im Gemeindehaus. Darunter der Spruch:

Stadt 1792 Wangen
Für alt Bern's Macht Hielt treu ich Wacht,
Der Stadt zum Schutz, Dem Feind zum Trutz.

3. Nach ältern Ansichten, z.B. auf der Zeichnung von Louis Baumann von 1838 in der Ortssammlung, sass vorher das stadtseitige Zifferblatt mitten in einer quadratischen dekorativen Malerei, bestehend aus 2 Pilastern mit Gebälk, den Wappen von Bern und Wangen und der Jahrzahl 1792.

IV. Glocken

1. Die alte *Armsünder- und Sturmglocke*, aus vorreformatorischer Zeit, die seit 1811 für den Viertelstundenschlag gedient hatte, wurde 1968 heruntergenommen und im Gemeindehaus aufgestellt. Sie trägt rings um den Hals, einzeln in die Form gestempelte, verzierte unziale Majuskeln, nämlich die Anfangsbuchstaben des lateinischen «Englischen Grusses»*:

A(ve) M(aria) G(ratia) P(lena) D(ominus) T(ecum) B(enedicta) T(u)
I(n) M(ulieribus) E(t) B(enedictus) F(ructus) U(entris) T(ui),

gefolgt von den nicht gedeuteten Buchstaben AIARNE und einem Kreuz, unter diesem noch TE.

Sie dürfte ungefähr aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammen und ist somit eine der ältesten erhaltenen Glocken des Kantons. An ihre Stelle kam die neue, in der Giesserei H. Rüetschi AG, Aarau, gegossene *Viertelstundenglocke*

* Gegrüsset seist du, holdselige Maria! Der Herr ist mit dir, du Gebenedeite unter den Weibern … (Lukas 1, 28).

von 65 kg Bronzegewicht, mit Inschrift «Einwohnergemeinde Wangen an der Aare 1968». Ton «g».

Rätselhaft ist ein Vermerk auf fol. 704 des Burgerdokumentenbuches: «17. Juli 1854. Überschrift der alten Glocke, so im Stadt-Zeit-Thurm Ao. 1811 ist übersetzt worden: Dieses zum Gottesdienst gewidmete Denkmal der Dankbarkeit schenkte hiesiger Kirche der Graf Berthold zum Andenken seines Vaters Berthold im Jahr Christi 1210. So lautet eine beir Revision des Gemeindearchivs aufgefundene Notiz auf fliegendem Papier und wird hier zur Erhaltung der schwierigen Übersetzung abschriftlich eingetragen.»

War vielleicht diese Inschrift auf einer Glocke, die 1812 zur Erstellung von Nr. 2 eingeschmolzen worden wäre?

2. Für den Stundenschlag und das Läuten am Nachmittag wird nach wie vor die *grössere Glocke* benutzt, an der 1968 der Klöppel ersetzt worden ist. Sie trägt die Jahrzahl 1812, das Wappen von Wangen und ornamentalen Schmuck (Blumen). Inschriften: «Johann Heinrich Strasser, Burgermeister»; «Franz Ludwig Kaiser, Burger von Solothurn» (Giesser).

In hochstehendem Oval dessen Marke: Glocke flankiert von zwei Sternen, darunter Kanone.

«Meine Stimme ruft zum Gricht, zur Gmeind und gmeiner Pflicht.»

Seit 1968 ist die kleine Glocke fest angebracht, also nicht mehr schwingbar; die grössere Glocke, vorher mit Holzjoch, wurde an einem Eisengestell aufgehängt. Für diese zweite Glocke war 1812 eine Sammlung erfolgt, die 368 frs 4,5 bz ergab (einschliesslich 50 frs vom Staat Bern).

V. Uhren

Älteste bekannte Erwähnungen:

Aus der bürgerlichen Jahresrechnung für 1585/86, abgelegt von Burgermeister Hans Süss (Burgerarchiv Wangen a.d.A.): «Han gäben dem schmid Steigeysen Stäffzen und Zweigen an die Zyttleiter zemachen, hat cost auch 10 Schilling (BRM III). «Ussgeben an pfennige … dem Zyttrichter syn Jareslon: 7 Schilling.»

1605: Martin Schindler, Issenradt zum zytt uff dem thurn 5 Schilling, 4 Denar; Peter Schenk für Zyttleiter und BM Haas ein Baum, dazu 5 Schilling, 4 Denar.

1697: Zeit-Tafel erwähnt.

1713: Vordach über äussere Uhr.

1721/23: Erneuerung der Zeittafel.

1763: Zum Schutz gegen Wind und Kälte die Stadtuhr mit einem Häuslein eingemacht, trotzdem 1776 als «unverbesserlich» befunden.

1848: Gemeinderats- und Gemeindeversammlungsprotokoll Nr. 2 im Gemeindearchiv, fol. 37: «Auf Verlangen des Uhrmachers Anderegg dahier sollen zur hiesigen Thurmuhr zwei neue Seil angeschafft werden.»

Laut Vorbericht zur Gemeinderechnung 1889 wurde damals durch Fabrikant Mäder von Andelfingen eine neue Turmuhr erstellt. Die Renovation 1968 besorgte die gleiche Firma.

Die heutigen Zeiger sind seit mindestens 1889, wenn nicht schon vorher, in Gebrauch. Zwei ältere Zeiger, vielleicht von 1811, befinden sich in Wangener Privatbesitz. Sie enden vorn in eine zeigende Hand, hinten in ein Halbmondgesicht.

VI. Sonnenuhr

Burgerarchiv, Burgerbuch Nr. 1 (neu mit Nr. 2 bezeichnet) «1811: Desgleichen ist in diesem Jahr das Sonnenzeit an bemeldtem Thurm gemacht worden.»

Auf dem Bild von E. de Muralt von 1831 befindet sich unmittelbar über dem Bernrych eine Sonnenuhr und verdeckt die heute sichtbare Schiessluke des 1. Stockes. Auf dem Aquarell von Stettler von 1805 ist dagegen diese Luke noch offen. Die Sonnenuhr wurde 1899 entfernt.

VII. Alte Ansichten

1. Ölbild von Albrecht Kauw von 1664 mit Darstellung der Stadt Wangen, im Gemeindehaus.

2. Aquarellierte Federzeichnung von Albrecht Kauw im bernischen historischen Museum (wohl um 1664). Gesamtansicht von Wangen, fast identisch mit dem genannten Ölgemälde. Vgl. Jahrbuch des Oberaargaus Band 10,1967, nach Seite 16.

3. Aquarell auf einem Ballfächer, im bernischen historischen Museum, Inventar-Nr. 1590. Ende 18. Jahrhundert. In Umzeichnung reproduziert in «Denkschrift der Ersparniskasse Wangen, 1924». (Vgl. Kunstdrucktafel.)

Der offene Dachreiter besteht aus einem Spitzhelm auf (zwei oder vier?) Vertikalbalken. Darin eine Glocke sichtbar.

4. Im Besitz von Dr. Michael Stettler, Direktor der Abegg-Stiftung, befindet sich ein Aquarell von 1805, gemalt von Rudolf Stettler, Vater des Bernhard Albrecht Stettler; letzterer war 1803—1832 Amtsschreiber in Wangen. Rudolf Stettler war alt Deutschseckelmeister des Standes Bern (geb. 1731, gest. 1825). Es stellt eine Ansicht des Stadteingangs mit Zeitglockenturm von Süden dar und sieht dem Aquarell auf dem Baufächer (Nr. 3 oben) recht ähnlich.

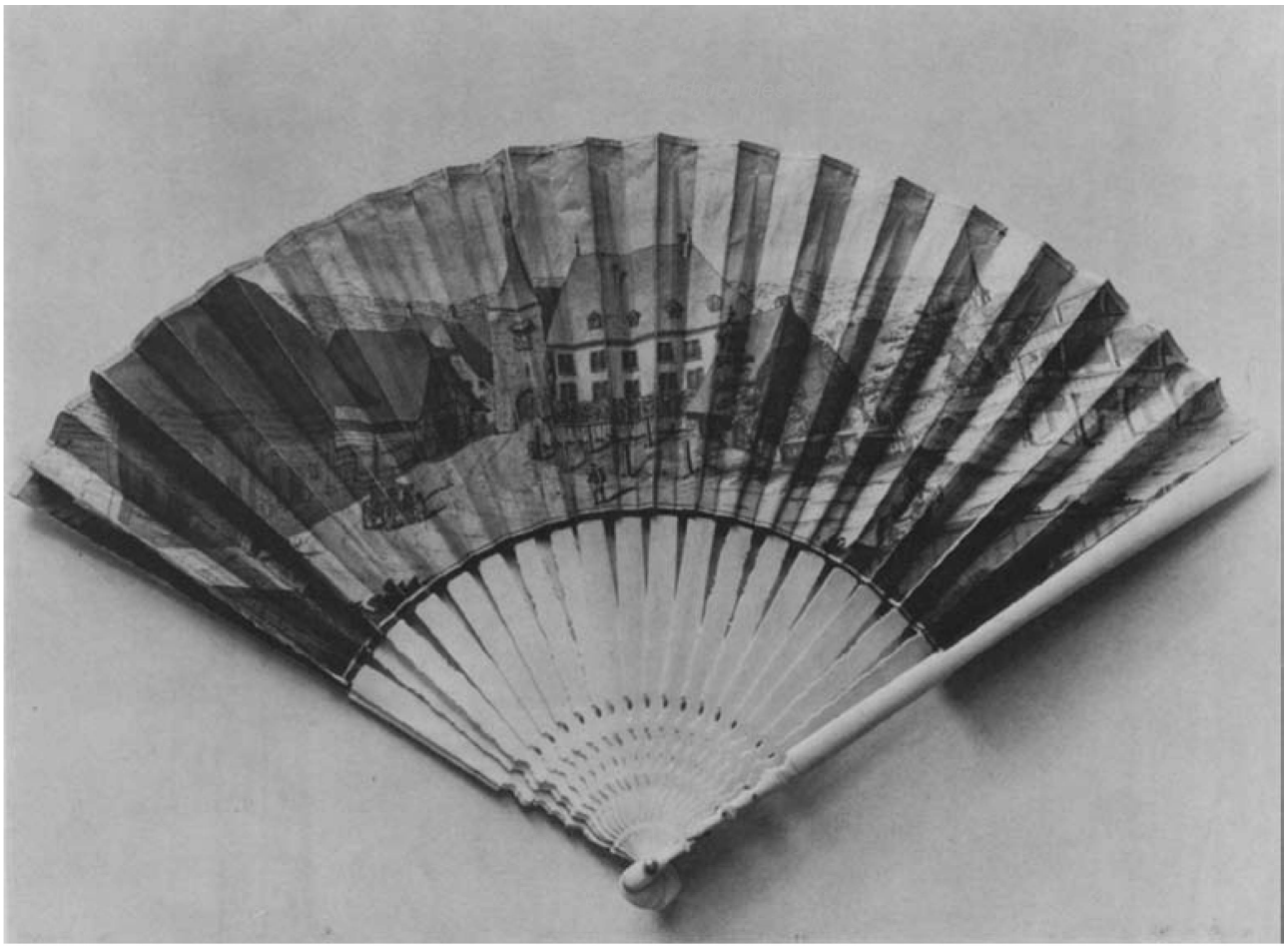
5. Im Besitz der Familie des verstorbenen Arnold Pauli, Installationsgeschäft in Burgdorf (auf der einstigen Metzgerei und Wirtschaft Pauli in Wangen aufgewachsen) befindet sich ein kleines Ölgemälde von 1831 mit der Ansicht des Stadteingangs von Süden, gemalt von E. de Muralt; der Inschrift auf der Rückseite ist zu entnehmen, dass verwandtschaftliche Beziehungen mit Amtsschreiber Stettler in der Landschreiberei Wangen bestanden haben. E. de Muralt wurde als Sohn des Oberamtmanns im Schloss geboren. Als Pendant zum erwähnten Bild hat er auch das Schloss vom Stadtinnern her gemalt (Privatbesitz Pauli).

6. Bleistiftzeichnung von 1838, von Louis Baumann, Buchbinder, in der Ortssammlung. Innenansicht des Städtchens gegen Zeitglockenturm.

7. Zeichnung von 1866 im Vorlagenbüchlein des Hafners und Ofenbauers J. J. Anderegg. Ansicht von Süden mit dem jetzigen Gemeindehaus, auf dem sich ein Storchennest befindet. (Bei Familie Gottfried Anderegg, Wangen).

Schlussbetrachtungen

Unsere Kenntnis des Mittelalters stützt sich vor allem auf schriftliche Urkunden, die von der Geschichtswissenschaft mit Bienenfleiss ergründet und verwertet wurden. Die Kunstgeschichte ihrerseits befasst sich naturgemäss nur mit differenziert geformten und künstlerisch gestalteten Überbleibseln. Unscheinbare mittelalterliche Objekte aber hat man lange Zeit hindurch nicht gewürdigt. Über römische Keramik z.B. weiss man besser Bescheid als über das Alltagsgeschirr des Hoch- und Spätmittelalters. Erst seit wenigen Jahrzehnten wurden Methoden der Ur- und Frühgeschichtsforschung auch für Kirchen, Burgen und mittelalterliche Siedlungsreste angewandt. Besonders die nun bei Kirchenrenovationen üblich gewordenen Ausgrabungen, wie auch die Spatenforschung auf frühzeitig abgegangenen Burgplätzen, haben in letzter Zeit eine



Fächer im Bernischen Historischen Museum mit Darstellung des Stadteingangs Wangen von Süden. Ende 18. Jahrhundert. Aufnahme des Museums

Städtchen Wangen mit Blick auf Berntor (Zeitglocken):
Links kurz vor 1900, rechts um 1907.

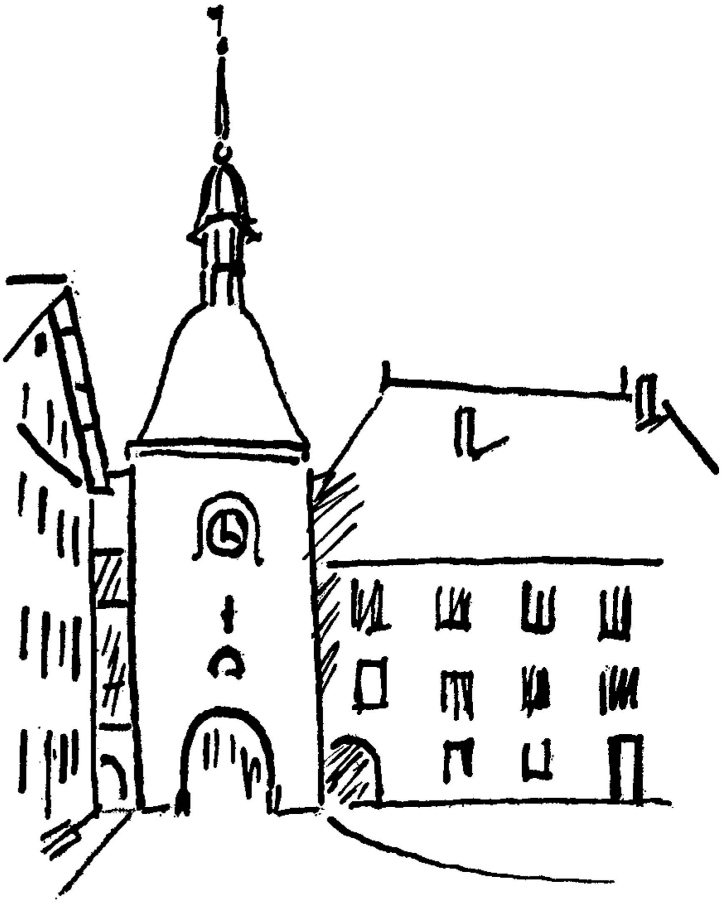


Abb. 4: Heutiger Zustand

Fülle von Ergebnissen gezeitigt, deren Publikation aber leider nicht Schritt hält, weshalb sie nur einem engen Kreis von Fachgelehrten zugänglich sind. Wo urkundliche Hinweise fehlen, ist unser Wissen über die Entstehungszeit vieler Wehrbauten deshalb sehr schwankend und unbestimmt. Die in verbautem Zustand noch weitgehend vorhandenen Wehrbauten von Wangen (Burgturm im Schloss, Ringmauer in den Häuserzeilen des Städtchens, Zeitglockenturm, Ecktürme im Pfarrhaus, im Gemeindehaus und im Hinterstädtli) sind bisher noch nie fachgerecht untersucht worden. Die Aufnahme von massstäblichen Plänen, das Studium des Materials, der Mauertechniken, des Zusammenhangs der einzelnen Objekte gäbe eine dankbare Aufgabe.

Heute können wir in bezug auf den Zeitglockenturm nur sagen, dass er mit grosser Wahrscheinlichkeit wohl schon zusammen mit der Ringmauer bei der Stadtgründung, für die man die Mitte des 13. Jahrhunderts annimmt, entstanden ist. Wieweit damals vielleicht schon bestehende Bauwerke beim Schloss (Burg) und dem Pfarrhaus (Benediktinerpropstei) in das Wehrsystem einge-

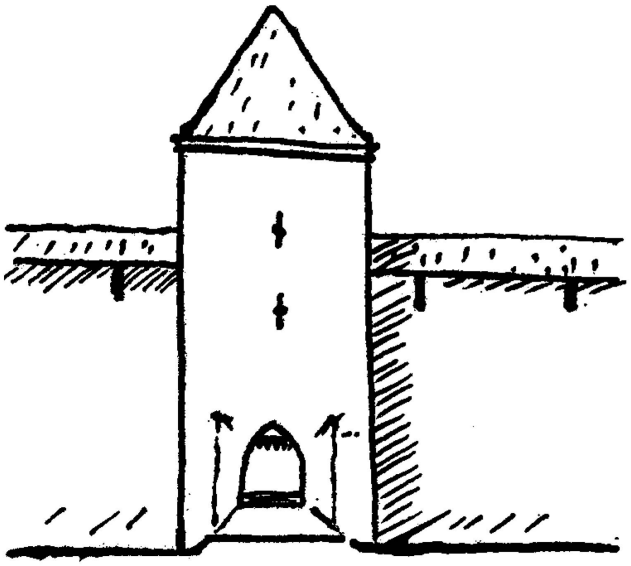


Abb. 5: Versuch einer Rekonstruktion

gliedert worden sind, entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis. Nach dem Erwerb Wangens durch Bern, anfangs des 15. Jahrhunderts, sind Renovationen und Verbesserungen erfolgt. Was am Mauerwerk ursprünglich, was später abgeändert worden oder hinzugekommen ist, müsste der Fachmann feststellen.

Gründlich gewandelt hat sich jedenfalls die äussere Erscheinung des Turmes. Das Abweisende und Trotzige des frühen Zustandes ist durch den geschwungenen Dachstuhl, den eleganten Dachreiter und allerlei schmückende Zugaben sowie durch den Verlust von Graben und Fallbrücke, verharmlost worden. Immerhin sind noch Schiessluken erhalten, die auf die einstige Funktion hinweisen; eine weitere schlitzartige Luke von ca. 1,4 m Höhe besteht sonst nur noch im Estrich des Hauses südlich vom Pfarrhof, dessen westliche Aussenwand aus der einstigen Ringmauer besteht. Auch die beiden (aussen nicht sichtbaren) Aufgänge zum Umlauf und die Rinne des Fallgatters verdienen Beachtung. Das Tor hat noch bis in die ersten Jahre des 19. Jahrhunderts eine polizeiliche Funktion gehabt, weil es nachts geschlossen wurde, gleich wie das Tor der hölzernen Aarebrücke.

Der Zeitglockenturm ist ein Akzent im Stadtbild, den wir nicht missen könnten. Er betont den Kern und Schwerpunkt der Ortschaft, seine Erscheinung prägt sich dem Durchreisenden ein. So wie es nördlich das Schloss tut, rahmt er südlich den Stadtraum und leitet mit seinem schlanken Helm den Blick unwillkürlich weg vom bodenverhafteten Treiben der einstigen Marktgasse hinauf zum Himmel.